

Die Markierungssteine der frühgeschichtlichen Gräber auf dem Karkbarg von Unterstedt, Kr. Rotenburg (Hann.)

Von

Rudolf Grenz

Mit 3 Abbildungen und 1 Falttafel

Über die Grabungen auf dem Karkbarg von Unterstedt berichtete der Verfasser bereits im 4. Sonderheft der Rotenburger Schriften¹, wo der Schwerpunkt der Untersuchungen auf dem Fundmaterial und den Grabbefunden lag. Es war damals nicht möglich, einen Plan von den Steinsetzungen auf den Gräbern zu geben und so dieselben bei Darbietung des notwendigen Fundaments einer systematischen Betrachtung zu unterziehen. Unveröffentlicht sind ferner einige Gräber, die noch nach Vorlage der obengenannten Veröffentlichung untersucht wurden. Sie befanden sich auf dem Gelände südlich der Landstraße Ahausen—Unterstedt und wurden bei Anlegung eines Kabelgrabens geschnitten. Diese Gräber deuten nunmehr unzweifelhaft darauf hin, daß ein großer Teil des Friedhofes bei Anlegung der Landstraße Ahausen—Unterstedt, die zu Napoleons Zeit geschah, zerstört worden ist; denn diese Straße schneidet den Südhang des Karkbargs, während in älterer Zeit der Weg weiter südlich — Kirchweg genannt — um den Karkbarg herumführte. Vermutlich dehnte sich der frühgeschichtliche Friedhof ursprünglich bis an diesen Kirchweg heran aus, dessen Verlauf Verfasser vom Hubschrauber aus eindeutig erkennen konnte. Bedauerlicherweise ist das Gelände zwischen der napoleonischen Landstraße und dem Kirchweg zum Brechen der Ortsteinschicht mit dem Tiefpflug rigolt, so daß hier viele Gräber zerstört sind, worauf umherliegende Steine und die Auffindung einer eisernen Punze, die als Grabbeigabe anzusehen ist, hindeuten. Die durch den Kabelgraben geschnittenen Gräber liegen auf einem schmalen Geländestreifen zwischen der Landstraße und dem rigolten Gelände, das heute mit Kiefern aufgeforstet ist. Infolgedessen blieben sie so weitgehend ungestört, daß auch hier noch die Markierungssteine der Gräber anzutreffen waren, die in diesem Aufsatz das Hauptthema bilden sollen. In dem rigolten Gelände lagen an verschiedenen Stellen mehrere Rollsteine verstreut, die man wahrscheinlich als aufgepflügte Markierungssteine bezeichnen kann.

¹ Rudolf Grenz, Ausgrabungen auf dem Unterstedter Karkbarg, Kreis Rotenburg/Wümme. Rotenburger Schriften. Viertes Sonderheft 1960. 58. S. 53 Abb.



Abb. 1. Grab 56 von ONO. An der linken Seite des Toten das noch nicht vollständig freigelegte Schwert.



Abb. 3. Im Vordergrund die Steinreihe von Grab 45, im Hintergrund die Steine von Grab 46, von SO.

Wenn wir uns den Plan des Unterstedter Friedhofes vom Karkbarg auf die Verbreitung der Markierungssteine auf den Gräbern oder am Rande der Grabgruben ansehen, so beobachten wir, daß einige Gräber überhaupt keine solchen besitzen. Es handelt sich um die Gräber 36, 42, 47, 52, 54, 55, 57, 58, 60 und 62 und um die Brandbestattungen, für die in keinem einzigen Falle ein Stein als dazugehörig nachzuweisen war.

Wenn wir nach der Datierung dieser Gräber, denen die Markierungssteine fehlen, fragen, so müssen wir erkennen, daß es sich zunächst einmal um die ältesten Bestattungen handelt, die bis in das 5. Jahrhundert n. Chr. Geb. zurückgehen, welche Datierung erst jüngst in der Monographie von W. Nowothnig² über die Brandgräber der Völkerwanderungszeit im südlichen Niedersachsen bestätigt wurde. In diese Gruppe gehört nun allerdings auch das mit Beigaben³ reich ausgestattete Grab 56 (Abb. 1), über dem sich ein einzelner Stein befand. Er lag über der Grabfüllung in der Mitte der Grube und könnte also ebenfalls als Markierungsstein anzusehen sein. Allerdings unterscheidet er sich von den sonstigen Markierungssteinen dieses Feldes dadurch, daß er nur sehr klein ist und nur eine Länge von 6,5 cm besitzt. Man könnte daher an ein zufälliges Auftreten denken, wenn nicht die regelmäßige, länglich rechteckige Form daran hinderte. Auf jeden Fall aber läßt sich sagen, daß die ältesten Gräber, die eine auffallend weitläufige räumliche Verteilung im Gegensatz zu den späteren dicht gruppierten und beigabeärmeren Gräbern zeigen, in der Regel ohne Steine geblieben sind, das sind also die Gräber 36, 54, 55, 57, 58. Diese Gräber zeichnen sich auch durch besonders große Grabgruben aus⁴ und durch das Fehlen von Ortsteinbrocken in der Füllung, die in den späteren Körpergräbern ausnahmslos anzutreffen waren.

Die Gräber 42, 47, 60, 62 und 52 gehören trotz des Fehlens von Beigaben zu den späteren Gräbern, die Reihen und Gruppen zu bilden scheinen. In den Grabfüllungen war in jedem Falle Ortstein vorhanden und die Leichenschatten waren braun und enthielten gelegentlich einige Knochenteile, während bei den älteren Gräbern der Leichenschatten sich durchweg tiefschwarz abzeichnete, ohne daß sich auch nur die geringsten Knochenteile hätten nachweisen lassen. Auffallend ist nun bei den fünf genannten Körpergräbern, daß die ersten vier Kindergräber sind und nur eines, nämlich Grab 52, ist ein Erwachsenengrab. Bei diesem wiederum fällt auf, daß die Grabgrube sehr schmal gehalten ist und daß der Sarg gerade hineinpaßte. Man hatte den Eindruck, daß es hier darum ging, möglichst wenig Umstände zu machen. Es kann also denkbar erscheinen, daß die soziale Stellung der Toten aus den unmarkierten späteren Körpergräbern niedrig war und daß daher auch keinerlei Aufwand getrieben wurde. Andererseits muß damit gerechnet werden,

² Walter Nowothnig, Brandgräber der Völkerwanderungszeit im südlichen Niedersachsen. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte. Band 4. Neumünster 1964. S. 22 und 70.

³ 2 Beigefäße, Schwert, Lanzenspitze, Schildnägeln, Gürtelschnalle aus Bronze, eisernes Messer und bronzenes Gürtelbeschlagstück mit Bronzenieten.

⁴ Vgl. hierzu auch den Plan auf Abb. 43 im 4. Sonderheft der Rotenburger Schriften. (Vgl. Anm. 1.)

daß im Laufe des Jahrtausends seit der Anlegung der Gräber auch einige Steine verlorengewandert sein können. Klarheit wird sich in der Beurteilung erst gewinnen lassen, wenn weitere Gräberfelder mit Markierungssteinen untersucht sein werden.

Schließlich ist der Vollständigkeit halber hervorzuheben, daß sich bei einigen Gräbern, die durch Sandgewinnungsarbeiten angeschnitten und größtenteils vernichtet waren, keine Markierungssteine mehr beobachten ließen. Ihr ursprüngliches Vorhandensein deuteten bisweilen einige Steine an, die im abgegrabenen Teil des Karkbargs in der Nähe des betreffenden Grabes lagen. Gräber dieser Art sind die mit folgenden Nummern bezeichneten: 1, 2, 7, 34, 35.

Für die restlichen Gräber, die gleichzeitig zahlenmäßig den Hauptbestand bilden, ist im Gegensatz zu den zuerst angesprochenen der Mangel an Beigaben wie auch das regelmäßige Erscheinen von Markierungs- oder Merksteinen kennzeichnend. Dabei fällt auf, daß einige Gräber eine regelrechte Steinsetzung besitzen, andere dagegen nur 1—2 Rollsteine, die, wie gesagt, stets auf der alten Erdoberfläche liegen, bzw. auf dem oberen Abschluß der Grabfüllung. Gelegentlich ist ein Stein ein wenig in die Füllung eingesunken.

Zweifellos wird die Frage zu stellen sein, ob ein mehr oder weniger an Beigaben auch zur stärkeren oder geringeren Anwendung von Steinen an den Gräbern geführt hat. Dies scheint nur bedingt der Fall zu sein. Es gibt Gräber mit Messer- oder Fibelbeigabe (Grab 6, 20, 43), die nur zwei oder wenig mehr Steine besitzen und beigabenlose Gräber (z. B. Grab 16, 17, 18), die eine auffallende Steinsetzung beobachten lassen. Allerdings die auffälligste Beigabe aus den späteren Gräbern, das eiserne Beil aus Grab 30, ist an eine Bestattung geknüpft, die die umfangreichste Steinpackung des ganzen Friedhofes aufweist (Abb. 2).

Bevor wir eine Systematisierung der Markierungssteine versuchen, wird im folgenden ein Verzeichnis der Art der Steinverteilung über den Gräbern gegeben, wobei auf die in dem vorher genannten Heft der Rotenburger Schriften nicht veröffentlichten Gräber etwas genauer eingegangen werden wird:

Grab 3: Über der Grabfüllung am Fußende ein größerer und zwei kleine Steine, ein weiterer Stein über der Brust des Toten. Die beiden kleineren Steine am Fußende sind so unscheinbar und liegen unter dem größeren, fast quadratischen, so daß sie auf diesem Plan nicht zum Vorschein kommen.

Grab 4: Über der Grabfüllung, der Länge des Grabes folgend, eine Steinreihe mit Unterbrechung in der Mitte, aus 18 Rollsteinen bestehend.

Grab 5: Über der Grabfüllung am Fußende ein Stein, in der Mitte zwei kleinere.

Grab 6: Durch Sandgewinnungsarbeiten geschnittene Bestattung. Über der Grabfüllung an der linken Seite des Toten ein länglicher Stein.

Grab 8: Über der Grabfüllung über der linken Schulter des Toten ein Stein.

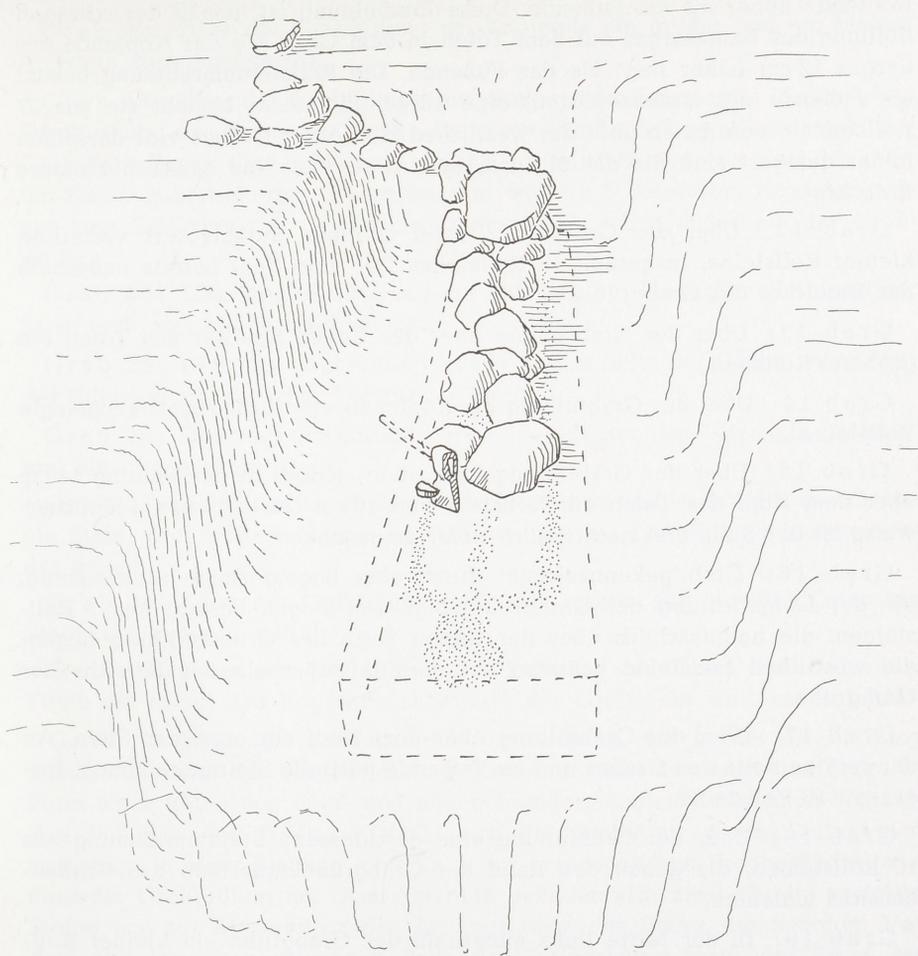


Abb. 2. Steinsetzung und Fundsituation des eisernen Beils von Grab 30, von OSO.

Grab 9: Über der Grabfüllung an der linken Grubenseite etwa in Schulterhöhe des Toten ein abgeplatteter Stein.

Grab 10: In der Grabfüllung 27 cm über der Grabsohle am Fußende ein Rollstein von 8 cm Durchmesser. Über der Grabfüllung drei gewaltige Gesteinsbrocken, der Länge der Grube folgend, hintereinander angeordnet; am Kopf- und Fußende der Grube je ein weiterer kleinerer Rollstein; ein dritter kleinerer Rollstein am Kopfende (und außerhalb der Füllung dieses Grabes) könnte bereits dem benachbarten Grabe 28 als Merkstein zugeordnet werden.

Grab 11: Über der Grabfüllung wird die Grube von Steinen umrahmt, die teilweise außerhalb des Grubenbereichs liegen. Dabei liegen die Steine am

Kopfende höher als am Fußende. Diese Erscheinung ist gemäß der schrägen Stellung des Baumsarges mit dem Toten in dem Grab, wo das Kopfende des Sarges 12 cm höher liegt als das Fußende. Die Rollsteinumrahmung besitzt am Fußende des Grabes (Osten) eine Lücke. Insgesamt besteht sie aus 37 Rollsteinen, von denen über der westlichen Hälfte des Grabes vier derselben höher gelagert sind als die übrigen, und diese vier sind sämtlich kleinere Rollsteine.

Grab 12: Über der Grabfüllung zwei Gruppen aufgelockert verteilter, kleiner Rollsteine, insgesamt 17 Rollsteine. Der eine liegt bereits außerhalb des Bereiches der Grabgrube.

Grab 13: Über der Grabfüllung über der linken Schulter des Toten ein größerer Rollstein.

Grab 14: Über der Grabfüllung am Kopfende vier dicht zusammengelegte Rollsteine.

Grab 15: Über der Grabfüllung kein Stein; jedoch in der Füllung 14 cm über dem Kopf des Toten ein Rollstein von 10 cm Durchmesser. Möglicherweise ist der Stein erst nachträglich tiefer eingesunken.

Grab 16: Grab gekennzeichnet durch eine bogenförmige Steinsetzung, die der Längsrichtung der Grabgrube folgt. Der Bogen besteht aus 7 Rollsteinen, die hauptsächlich über der linken Seite der Grubenfüllung liegen; die westlichen Endsteine befinden sich bereits außerhalb des Bereichs der Grabgrube.

Grab 17: Über der Grabfüllung über dem Kopf ein einzelner Stein. An der rechten Seite des Grabes und am Fußende partielle Steinumrahmung. Insgesamt 10 Rollsteine.

Grab 18: Über der Grabfüllung eine geschlossene Steinumrahmung aus 16 Rollsteinen, die genau den Rand der Grabgrube innerhalb des Grubenbereichs umlaufen.

Grab 19: In der Mitte links außerhalb der Grabgrube ein kleiner Rollstein, der möglicherweise als Markierungsstein für dieses Grab anzusehen ist, und sich in verlagerter Position befindet. Andererseits ist vielleicht stärker mit der Zugehörigkeit des Steins zu Grab 23 zu rechnen. Dann wäre dieses Grab ohne Markierungsstein. Darüber hinaus weicht es von den übrigen Gräbern dadurch ab, daß vor dem Gesicht des Toten der Schädel eines zweiten Toten ruht. In der Grabgrube vor dem Gesicht des Toten und am Hinterkopf je ein abgeflachter Rollstein mit gerundeten Kanten. Der Stein vor dem Gesicht liegt tiefer als der am Hinterkopf.

Grab 20: Doppelgrab: Erwachsener mit Kind. Über der Grabfüllung am rechten Fußende des Erwachsenen ein klobiger Rollstein.

Grab 21: Über der Grabfüllung am Fußende seitlich des Grabes ein großer und ein kleiner Rollstein zusammengelegt. Ein weiteres scheibenförmiges Steinbruchstück nach dem Kopfende zu. Ein vierter Stein am Fußende außerhalb der Grabgrube.

Grab 22: Über der Grabfüllung am Kopfende ein großer und ein kleiner Rollstein zusammengelegt.

Grab 23: Über der Grabfüllung fünf Steine, von denen zwei in Kopf- und Schulterhöhe des Toten zur linken Seite am Rande und zwar außerhalb der Grabgrube liegen. Der dritte lag in Höhe des Bauches des Toten an der rechten Kante außerhalb der Grabgrube und weitere 2 Steine am Kopfende, die nur zum Teil über der Grabfüllung lagern, z. T. schon außerhalb der Grabgrube.

Grab 24: Über der Grabfüllung am Fußende ein länglicher plattenartiger Stein und zwei kleinere Rollsteine.

Grab 25: Über der Grabfüllung an der linken Seite der Grube, etwa über der Schulter, ein morscher kopfgroßer Stein.

Grab 26: Über der Grabfüllung über der Schulter des Toten ein größerer und ein kleinerer Rollstein.

Grab 27: Über der Grabfüllung am Kopfende und außerhalb der Grube ein Stein; drei weitere Steine am Fußende auf der Grabfüllung hintereinander gelegt.

Grab 28: Über der Grabfüllung über der rechten Schulter des Toten ein Stein (vgl. unter Grab 10!).

Grab 29: Über der Grabfüllung am Fußende der Grube links von dem Toten ein Stein. Am Kopfende außerhalb der Grube ein weiterer Rollstein.

Grab 30 (Abb. 2): Umfangreiche Steinsetzung, die in der Grabfüllung unmittelbar über der Sargverfärbung etwa unterhalb der Brust des Toten in Form einer Reihe von über- und nebeneinandergelegten Rollsteinen beginnt. Am Fußende des Toten verstärkt sich die Reihe zu einem Steinhaufen und steigt in einer Biegung nach links zur ursprünglichen Erdoberfläche bzw. über die Grabfüllung auf. Am Abschluß befinden sich zwei abseits gestellte Steine wie zur Markierung des Anfangs resp. des Endes der Setzung. Vor dem auf dem Sarg gelegenen Ende der Steinsetzung (nach der Brust des Toten zu), etwa 5 bis 8 cm höher als die beiden letzten Steine und verhältnismäßig dicht über dem Sarg, war ein eisernes Beil in den Boden eingeschlagen. Es stand mit der Schneide senkrecht nach unten in der Erde. Neben dem Beil lag ein kleiner Stein mit einer scharfen Schnittkante. Insgesamt über 40 Rollsteine, d. i. die höchste Anzahl von Steinen, die bei einem Grab auf diesem Friedhof angetroffen wurde.

Grab 31: Über der Grabfüllung, der Länge der Grube folgend, eine Steinpackung aus sieben großen Steinen. Am Fußende lag die Packung etwas tiefer als am Kopfende (vgl. unter Grab 11). Zwei außerhalb der Reihe liegende Rollsteine lagen über Verfärbungen, die neben dem Toten in Erscheinung traten und vielleicht auf Holzbeigaben zurückzuführen sind oder auf Beigaben aus andersartigem organischem Material.

Grab 32: Über der Grabfüllung am Fußende der Grube eine Steinplatte von 35 cm Durchmesser, in der Mitte unter ihr, sie unmittelbar berührend,

eine Feuersteinknolle, die absichtlich hingelegt zu sein scheint, aber weder Bearbeitungs- noch Gebrauchsspuren zeigt.

Grab 33: Über der Grabfüllung Setzung aus sechs Rollsteinen, die das Fußende der Grabgrube umrahmen.

Grab 37: Über der Grabfüllung am Kopfende außerhalb der Grube ein Rollstein; vielleicht gegenüber der ursprünglichen Position etwas verlagert.

Grab 38: Über der Grabfüllung am Fußende auf der linken Grubenkante ein länglicher Stein.

Grab 39: Über der Grabfüllung und teilweise etwas in sie eingesunken zwei aufgelockerte Gruppierungen von Steinen, von denen 4 Rollsteine bereits randlich außerhalb der Grabgrube auf der ehemaligen Erdoberfläche liegen. Der Höhenunterschied der Steine beträgt 26 cm. Insgesamt 26 Rollsteine.

Grab 40: Über der Grabfüllung am Kopfende in der linken Ecke eine kleine Packung aus 11 Rollsteinen. Ein einzelner kleiner Stein ebenfalls auf der linken Seite, aber am Fußende der Grabgrube. (Diese Steingruppe wurde nach der Untersuchung des Grabes auf der Grabungssohle in der bestehenden Form erhalten und zugeschüttet.)

Grab 41: Über der Grabfüllung am Fußende der Grube 8 regellos verteilte Steine, wovon 3 bereits randlich außerhalb der Grabgrube liegen.

Grab 42: Keine Steinmarkierung. Wegen seiner eindeutigen Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe von steinmarkierten Gräbern muß dieses Grab hier aufgeführt werden. Da es sich um ein Kindergrab handelt, wäre denkbar, daß vielleicht ursprünglich nur ein Stein vorhanden gewesen ist, der durch einen Zufall aber verlorenging. (Vgl. das zur Einleitung Gesagte!)

Grab 43: Über der Grabfüllung an der rechten Grubenkante in Höhe der Brust ein größerer und ein kleinerer Stein zusammengruppiert. Dabei liegt der große Stein bereits randlich außerhalb der Grabgrube. Am Fußende links außerhalb der Grabgrube ein weiterer, bereits brüchiger, kleiner Rollstein. (Wegen seiner Abseitslage erscheint das Grab auf diesem Plane nicht. Vgl. dazu die Gesamtverbreitungskarte in Rotenburger Schriften. 4. Sonderheft. 1960, Abb. 43.)

Grab 44: Über der Grabfüllung rechts außerhalb des Fußendes der Grabgrube ein kleiner Rollstein, der ursprünglich möglicherweise dichter am Grabe gelegen hat.

Grab 45: Über der Grabfüllung eine Steinreihe, die der Länge der Grabgrube folgt, mit Unterbrechung in der Mitte. Am Fußende besonders großer plattenartiger Stein. 6 Steine liegen ganz oder größtenteils randlich außerhalb der Grabgrube auf der ehemaligen Erdoberfläche. Insgesamt 20 Steine, wovon 9 durch ihre geringe Größe gegenüber den anderen auffallen (Abb. 3). (Diese Steinsetzung wurde nach der Untersuchung des Grabes auf der Grabungssohle in der bestehenden Form erhalten und zugeschüttet.)

Grab 46: Über der Grabfüllung eine Steinreihe aus vier Rollsteinen über dem Fußende. Am Kopfende eine unregelmäßige Steingruppierung aus 8 Steinen von unterschiedlicher Größe (Abb. 3 hinten).

Grab 47: Keine Steinmarkierung. Vgl. hierzu die Verhältnisse von Grab 42.

Grab 48: Über der Grabfüllung in der Mitte der rechten Langseite der Grube zwei Steine, die z. T. übereinanderliegen.

Grab 49: Über der Grabfüllung am Fußende und in Schulterhöhe jeweils am Rande der Grabgrube je ein Rollstein.

Grab 50: Über der Grabfüllung über den Oberschenkeln des Toten ein großer und ein kleiner Rollstein, die wenig voneinander entfernt sind.

Grab 51: Über der Grabfüllung über den Oberschenkeln des Toten drei Steine zusammengelegt. Am Kopfende außerhalb der Grabgrube ein einzelner kleinerer Rollstein.

Grab 52: Keine Steinmarkierung. Möglicherweise gehört ursprünglich der Markierungsstein, der außerhalb vom Kopfende der Grabgrube von Grab 51 liegt, hierher: sonst vgl. das zu Grab 42 Gesagte.

Grab 53: Über der Grabfüllung über der Brust des Toten drei Rollsteine, von denen der eine in die Füllung selbst eingesunken war. Ein weiterer abgeplatteter Stein über dem Fußende des Sarges.

Hieran schließen sich die bisher unpublizierten Bestattungen, die an der Südseite der Landstraße Ahausen—Unterstedt liegen:

Grab 59: Kindergrab, durch Kabelgraben schräg geschnitten. Dadurch Körper und Teil des Kopfes zerstört. Über dem Fußende des Sarges in der Grabfüllung bis in 15 cm Tiefe unter der Erdoberfläche braune Verfärbung von vergangenen organischen Stoffen. Leichenschatten von Füßen und Becken sowie Schädeldecke erkennbar. Von dem 33 cm breiten Sarg nur Verfärbung, keine Holzreste vorhanden. Keine Beigaben. Kopf im N bis NNW. Länge der Grabgrube 1,79 m, Breite 0,64—0,78 m, Tiefe der Grube 0,65 m unter der Erdoberfläche. Untersuchung am 27. 8. 1960.

Großer Merkstein NO außerhalb der Grabgrube.

Grab 60: Erwachsenengrab durch Kabelgraben schräg geschnitten. Dadurch vor allem der rechte Arm und das linke Becken des Toten zerstört. Deutlicher Leichenschatten des Toten, dessen Kopf im SO liegt, mit dem Gesicht nach oben gerichtet. Von dem 1,91 m langen und 37 cm breiten Holz-sarg nur Verfärbung vorhanden. Länge der Grabgrube 2,24 m, Breite 88 cm. Grabsohle 0,55 m unter der Erdoberfläche. Keine Beigaben. Untersuchung am 27. 8. 1960.

Kein Markierungsstein feststellbar.

Grab 61: Kindergrab. Nur Kopf, Schultern und Oberarme als Leichenschatten erkennbar. Gesicht anscheinend nach oben gerichtet. Kopf WNW. Der 1,21 m lange und 26 cm breite Sarg nur als Verfärbung erkennbar. Länge der Grabgrube 1,30 m, Breite 0,45 m. Grabsohle 0,53 m unter Erdoberfläche. Keine Beigaben. Untersuchung am 10. 5. 1961.

Zwei Rollsteine als Markierungssteine über der Grubenfüllung. Der eine am linken Grubenrand in Höhe des Oberschenkels, der andere über dem rechten Knie.

Grab 62: Kindergrab. Nur Schädeldecke und Oberarme als Leichenschatten faßbar. Vom Sarg nur das Kopfende und ein anschließendes Stück an der linken Seite als Verfärbung erkennbar. Dicht über der Grabsohle fanden sich einige Holzkohlestücke. Der Sarg hatte im Höchstfall eine Breite von 0,30 m, Länge nicht feststellbar; der Kopf lag im WNW. Länge der Grabgrube 1,58 m, Breite 0,50 m. Grabsohle 0,45 m unter der Erdoberfläche. Keine Beigaben. Untersuchung am 10. 5. 1961.

Kein Markierungsstein feststellbar.

Grab 63: Erwachsenengrab. Leichenschatten in brauner Verfärbung erhalten. Der Kopf des Toten liegt im WNW mit dem Gesicht nach rechts gewendet. Die Unterarme schräg nach innen gerichtet, so daß die Hände sich berührt haben. Sarg als Verfärbung erkennbar, der Fußteil wegen Störung durch Baumwurzeln in seinem Verlauf nicht genau festlegbar, daher Länge des Sarges nicht zu fixieren. Die Breite des Sarges beträgt 37,5 cm. Keine Beigaben. Länge der Grabgrube 1,85 m, Breite 92,5 cm. Tiefe der Grabsohle 0,75 m unter der Erdoberfläche. Untersuchung am 10. 5. 1961.

Ein Rollstein als Markierungsstein über der Grabfüllung und über der rechten Seitenwand des Sarges in Höhe des Unterschenkels.

Grab 64: Erwachsenengrab. Leichenschatten vom Kopf, den Armen und den Beinen erhalten. Der Kopf des Toten nach WNW gerichtet mit dem Gesicht nach rechts gewendet. Rechter Unterarm leicht einwärts angewinkelt. Zähne gut erhalten. Auf der rechten Kniescheibe ein kleines, etwa 2 cm langes, spitzes Stück Eisen (Sargnagel?). 17 cm vom Sargendbrett sargeinwärts ein kleines Knochenstück (vom Menschen?). Länge des Sarges, von dem teilweise noch Holzreste vorhanden sind, 1,98 m; Breite 0,51 m. Am Fußende Wandstärke des Sarges noch meßbar mit 2 cm. Länge der Grabgrube 2,24 m; Breite 1,00 m. Untersuchung am 10. 5. 1961.

Über der Grubenfüllung am Kopfende vier große Merksteine, davon liegt einer bereits links außerhalb der Grabgrube. Ein weiterer Merkstein am Fußende; dieser etwas kleiner.

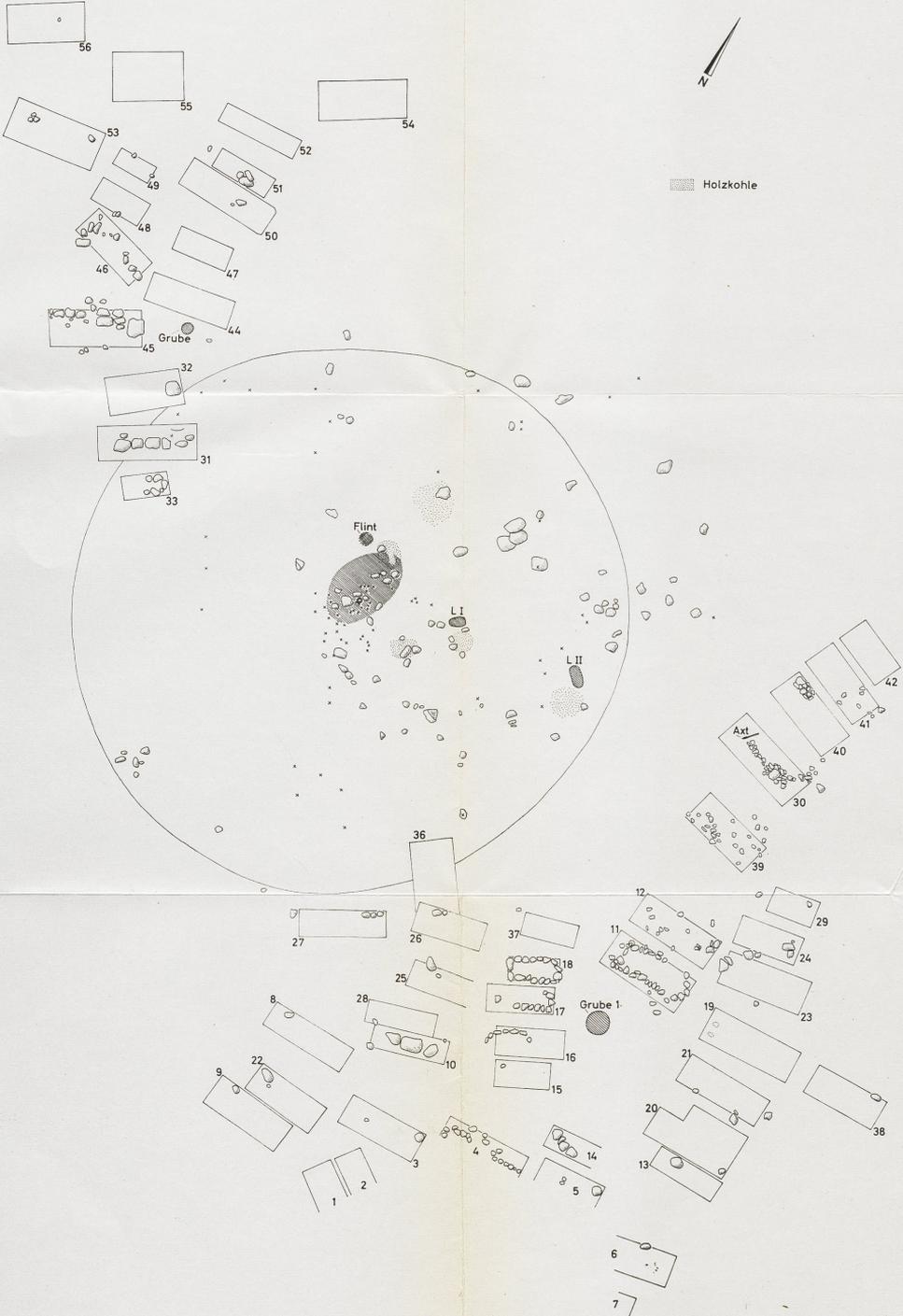
Wenn wir uns nun einer Synthese der gebotenen Grabungsergebnisse zuwenden, so erhalten wir den Eindruck, daß die Art der Steinsetzungen über den Gräbern nicht willkürlich erfolgte. Dies geht bereits aus den Ausführungen des Verfassers im 4. Sonderheft der Rotenburger Schriften hervor (S. 7—13). Doch lassen sich die damals angestellten Betrachtungen erst durch die Vorlegung des Gesamtplanes der Steinsetzungen für den Leser überprüfen. Es war zu erkennen, daß bestimmte Formen von Steinsetzungen oder, vielleicht besser ausgedrückt, bestimmte Prinzipien bei der Anwendung von Steinen über den Gräbern sich wiederholen. Dabei bleibt allerdings die Anzahl der Beispiele für die verschiedenen Erscheinungsformen stets gering,

Unterstedt, Kr. Rotenburg

Gräberfeld am Karkberg



Holzkohle



und es muß bei dem Leser der Zeilen ein gewisses Unbehagen entstehen, ob denn diese Grundlagen für derartige Schlüsse überhaupt ausreichen. Hinzu kommt die Beobachtung, daß bei bisherigen Grabungen auf frühgeschichtlichen Gräberfeldern diese Steinsetzungen keine Beachtung gefunden haben oder aber daß sie gänzlich fehlten, was vor allem bei langjährig überpflügten Feldern der Fall ist. Dadurch, daß der Karkbarg nie gepflügt worden ist, sondern von altersher Heidebewuchs zeigt, entstand an dieser Stelle eben der günstige Umstand, daß die Steinsetzungen erhalten geblieben sind. Allerdings haben die späteren Funde (Grab 59—64), die erst nach erfolgter Veröffentlichung der Ergebnisse der systematischen Grabungen zum Vorschein gekommen sind, gezeigt, daß durch den Bau der Landstraße von Ahausen nach Unterstedt, doch wohl ein wesentlicher Teil der Gräber vernichtet wurde — vielleicht sogar in noch höherem Maße als Verfasser im Jahre 1960 annahm⁵. Daraus folgt, daß die hier festgestellte Anzahl von Gräbern vielleicht nur einen geringen Bruchteil der ursprünglich vorhanden gewesen darstellt. Somit dürfte sich uns weitgehend die Möglichkeit entziehen, Rückschlüsse auf die soziale Struktur der damaligen Bevölkerungsgruppe, die hier bestattete, zu tun. Lediglich, wenn es gelingt, unter den geborgenen Gräbern geschlossene Gräbergruppen herauszukristallisieren, wie es sich z. B. bei den Gräbern am Nordhang des Karkbarges anbietet, wäre an eine Geltendmachung des Sozialfaktors zu denken. Dabei besteht kein Zweifel, daß das Ergebnis auch nur einen Torso bilden würde, der dringend der Untermauerung durch Grabungsergebnisse geschlossener Gräberfelder bedürfte. Die Bedeutung des frühgeschichtlichen Friedhofes vom Karkbarg liegt also darin, daß es an dieser Stelle gelang, nachzuweisen, daß ein System von Markierungssteinen überhaupt bestanden hat, das vermutlich bestimmten Regeln unterworfen war, die wir aber nicht endgültig aufzuschlüsseln vermögen, weil uns ein zu großer Abschnitt des Friedhofes fehlt.

Im Bewußtsein der bestehenden Vorbehalte wollen wir uns die verschiedenen Steinsetzungsprinzipien vergegenwärtigen:

1. Ein einzelner Markierungsstein (Grab 6, 8, 9, 13, 15, 19, 20, 25, 28, 29, 32?, 37, 38, 44, 52?, 59, 63).
2. Zwei Markierungssteine (Grab 21?, 22, 26, 48, 49, 50, 61).
3. Drei Markierungssteine (Grab 5, 21?, 23, 24, 43).
4. Mehrere dicht zusammengelegte Steine (Grab 14, 40, 51, 53).
5. Lose verteilte Steine (Grab 12, 39, 41, 64).
6. Vollständige oder teilweise Umrahmung (Grab 11, 16?, 17, 18, 33).
7. Steinreihe über der Grabgrube (Grabbescherung?) (Grab 4, 10, 30, 31, 45, 46).

⁵ Rotenburger Schriften, 4. Sonderheft. 1960. S. 23/24.

Diese Einteilung läßt deutlich werden, daß in der Mehrzahl der Fälle nur 1—3 Markierungssteine auf ein Grab gekommen sind (28 Fälle); nur 19 Bestattungen zeigen einen größeren Aufwand, von denen allerdings einige unter 5. und 6. aufgeführte Bestattungen auch nur 4—5 Rollsteine aufzuweisen haben. Es ergibt sich also, daß nur rund ein Drittel der Gräber eine umfangreichere Markierungssteinsetzung besitzt. Daß als Grund dafür ein sozialer Faktor eine Rolle spielt, ist beinahe anzunehmen; denn wir bemerken zumindest bei den stärker mit Steinen ausgestatteten Gräbern auch andere rituelle Niederschläge, die einen höheren rituellen Aufwand an diesen Gräbern aufzeigen, während etwas Ähnliches bei den schwach mit Steinen ausgerüsteten Gräbern fehlt. So z. B. unter den Gräbern mit Steinumrahmung fällt am meisten das Erwachsenengrab von Stelle 11 auf. Hier kam ein besonders großer Sarg zur Verwendung, der noch dazu schräg in die Grabgrube eingestellt war, indem das Kopfende höher lag als das Fußende. In der Grabfüllung ist besonders viel Brandmaterial nachgewiesen und in höherer Lage eine wannenförmige Vertiefung mit Leichenbrand. Auch die Menge der zu der Umrahmung aufgewendeten Steine ist größer als bei den übrigen Umrahmungen, unter denen nur noch eine weitere vorkommt, die das Grab vollständig umrahmt und zwar diejenige von Grab 18. Hier aber handelt es sich um ein Kindergrab, das allerdings ganz in der Nähe von Grab 11 liegt. Dabei fällt auf, daß auch die teilweise umrahmten Kindergräber 16 und 17 nahe bei Grab 18 liegen, und somit vielleicht eine Gruppe bilden könnten, zu der auch letzten Endes Grab 12 gehören kann, das eine ganze Anzahl lose verteilter Steine über der Grabfüllung aufweist. Um diese Gruppe außen herum treffen wir eine ganze Anzahl von Bestattungen, die nur wenige Steine führen.

Ähnlich groß wie bei Grab 11 ist der rituelle Aufwand bei Grab 30 (Abb. 2). Von allen Steinreihen besitzt diese die meisten Steine und über der Brust des Toten ist eine eiserne Axt in die Füllerde des Grabes eingeschlagen, neben der ein Stein mit scharfer Schnittkante ruhte.

In der Gräbergruppe am nordwestlichen Hang des Karkbargs fallen am meisten die beiden Gräber 31 und 45 durch ihre Steinreihen aus großen schweren Steinen auf. Dabei konnten in Grab 31 inkohlte Reste von vergangenen Holzbeilagen erkannt werden. In Grab 45 war auffallend, daß die Beine des Toten dicht zusammengelegt waren, wie es in keinem weiteren Grabe zu beobachten war, so daß man daran denken könnte, daß der Tote gefesselt beigesetzt worden ist. Der Gedanke, daß die großen Steine über der Grabgrube als Beschwerung für den Toten gedacht waren, um seine Wiederkehr zu verhindern, dürfte nicht abwegig erscheinen.

Am eindrucksvollsten waren die zu einer Reihe geordneten Gesteinsbrocken über Grab 10. Der Tote war anscheinend ohne Sarg beigesetzt und besaß nur an der linken Seite ein Brett. Am Fußende der Grube fand sich eine konzentrierte Einschüttung von Brandmaterial. Auf der Brust des Toten zeichnete sich eine etwa birnenförmige Verfärbung ab, die an eine um den Hals führende dünne ringförmige Verfärbung anschloß. Am ehesten wird

man diesen Befund als Beigabe eines Beutels deuten können, dessen Inhalt vielleicht einem magischen Zweck diene und irgend etwas Organisches enthalten hat.

Aus diesen Befunden ersehen wir, daß der größte rituelle Aufwand auf diesem Friedhof bei einer kleinen Anzahl von Erwachsenengräbern zu beobachten ist. Zur Deutung stehen uns im wesentlichen zwei Möglichkeiten offen: Entweder haben wir es mit Toten des sozial höchsten Ranges der Menschengruppe, die hier bestattete, zu tun oder aber z. T. auch mit sog. Vampirgräbern, d. h. mit Gräbern von angeblichen Wiedergängern. Leider läßt sich Eindeutigeres nicht erreichen, da durch die teilweise Zerstörung des Platzes durch Straßenbau und Sandentnahme keine vollständige Erschließung möglich war. Im Hinblick auf die spärlichen Beigaben, die sich in den späten Körpergräbern fanden — sie sind etwa in die Zeit Karls des Großen und vielleicht noch später zu datieren —, kann gesagt werden, daß es unter ihnen keines ohne jeglichen Stein gibt. Der Versuch, den mehr oder weniger starken Aufwand an Steinen über den Gräbern mit der sozialen Stellung der Toten zu verknüpfen, dürfte daher kaum ohne weiteres abgelehnt werden können.

Abschließend läßt sich zusammenfassen, daß auf dem frühgeschichtlichen Gräberfeld von Unterstedt die völkerwanderungszeitlichen Gräber ohne Steinmarkierung sind, dahingegen haben die Gräber der Karolingerzeit fast durchweg Steinmarkierung, wobei bestimmte Prinzipien obgewaltet zu haben scheinen, indem die Steine einzeln, in Reihen oder haufenförmig usw. geordnet waren.

Brandbestattungen sind generell ohne Steinmarkierung gelassen worden.

Diese Feststellungen zeigen, wie wichtig es ist, die rituellen Rückstände in den Gräbern genau zu beachten und den Versuch zu einer Systematisierung zu unternehmen, da das vorgelegte Beispiel zeigt, daß es durchaus denkbar ist, daß man auf diese Weise Anhaltspunkte über die soziale Gliederung der frühgeschichtlichen Friedhöfe erhalten kann, was im Hinblick auf die verbreitete Beigabenarmut in dieser Zeit und Gegend eines Tages größere Bedeutung gewinnen kann, wenn weitere Gräberfelder in dieser Richtung Ergebnisse erbracht haben werden.